



Noch mehr...

KRAN & BÜHNE

...bekommen Sie auf

facebook

Vertikal
.net



Der „Große Manitou“



Blick in die Fertigung in Ancenis

Beim Großen Manitou

Wie tickt der französische Hersteller von Arbeitsbühnen und Teleskopladern? Was tut sich dort? Alexander Ochs hat in den Werken Ancenis und Candé in der Loire-Gegend exklusiv hinter die Kulissen geblickt.

Das Forschungs- und Entwicklungszentrum

„Le Grand Manitou“, so nennen ihn die Franzosen: Der Große Manit(o)u, der steht mit Federschmuck und Friedenspfeife auf dem Firmengelände der gleichnamigen Firma. Stolz thront die Indianerfigur des Manitou, die als Namenspathe bei der Gründung der Firma 1957/58 erhalten musste, vor einem besonderen Stück Maschinengeschichte: dem ersten Geländestapler auf dem Markt damals, dem MC 5. Marcel Braud, Sohn des Gründers Andrée Braud, hatte die Idee, einen Traktor (McCormick Farmhall CUB) einfach umzudrehen – und schon hatte der Fahrer die Last im Blick. Das war 1958, das war, nach einigen Jahren Vorbereitung, der Urknall, die Geburtsstunde – auch der Marke Manitou, die im gleichen Jahr eingetragen wurde. Mittlerweile reden wir von einer weltweit tätigen Firmengruppe mit 4.000 Mitarbeitern, die fünf Marken fertigt und vertreibt: Gehl, Mustang, Loc, Edge und eben Manitou. Das börsennotierte Unternehmen befindet sich dabei immer noch in Familienhand.

Am Rand der 7.500-Einwohner-Stadt Ancenis laufen die Ausleger für die französische Produktion, zwischen sechs und 18 Meter lang, in vier Fertigungslinien „vom Band“. Interner Name: „Tube Line“. Das Meiste geschieht roboterisiert und maschinell, vieles von Hand. Kurios: Jeder Roboter bekommt ein französisches Nummernschild mit dem Datum seiner Anschaffung verpasst. Die Rotos und die Schwerlaststapler hingegen werden in Italien gebaut (*Kran & Bühne Nr. 96, Juni/Juli 2011, S. 37*). Manitou läuft seit Jahren unter Volllast. Im Drei-Schicht-Betrieb kommen pro Woche rund 600 Tubes heraus, wobei ein Ausleger aus zwei bis 14 Tubes besteht. Seit Anfang 2018 werden die Bestellungen nur noch nach Auftragsengang abgearbeitet, um die Lieferzeiten nicht noch weiter zu strecken. „Alles, was wir als Struktur betrachten, wird hier gefertigt, für die gesamte französische Produktion“, heißt es bei der Führung. Zwischendurch sind immer wieder sogenannte „Quality Gates“ eingestreut, wo die Qualität der bislang verbauten Maschinen(teile) überprüft wird. Vier Linien gibt es in Ancenis: drei für die Teleskopstapler, eine für die Vertikalmastbühnen.





Manitous erster vollelektrischer Telesstapler



Seit fünf Jahren an der Spitze: CEO Michel Denis

So nimmt es kein Wunder, dass CEO Michel Denis trotz des dicht getakteten Zeitplans entspannt und stolz auf einen Rekord beim Output verweist. In den elf Werken mit ihren 32 Fertigungslinien laufen 180 Maschinen vom Band. Pro Tag. Allein die neuen kleinen Modelle, die Buggys (MT420H), verkaufen sich doppelt so gut wie erwartet, und das, obwohl Manitou sich sieben, acht Jahre aus dem Marktsegment

abgemeldet hatte. 2017 konnte das Unternehmen seinen Umsatz um 17 Prozent steigern. 2018 dürften es laut Michel Denis wohl über 15 Prozent werden. Anders gesagt: Wenn alles so weiterläuft, könnte 2019 erstmals die Zwei-Milliarden-Marke beim Umsatz geknackt werden.

Der Firmenchef nennt drei Gründe hierfür: Erstens seien die Märkte gut (er lacht), zweitens ziehe man stets mit neuen Baureihen nach, und drittens verzeichne man bei den Arbeitsbühnen sowohl eine weitere Verbreitung als auch steigende Marktanteile. „In Europa sind unsere neuen Modelle ein großer Erfolg“, so Denis. „Und insgesamt haben wir 800 Millionen Euro in den Auftragsbüchern stehen.“

Zehn Prozent des Umsatzes, rund 200 Millionen Euro, macht der Konzern mit Arbeitsbühnen, und das im Prinzip ausschließlich in Europa. Etwas mehr setzt Manitou mit Serviceleistungen um: 250 Millionen Euro. Dieses Volumen hat sich binnen fünf Jahren mehr als verdoppelt. Und bei den Bühnen habe man allen drei großen Herstellern – Genie, Haulotte und JLG – Marktanteile abgejagt, sagt Michel Denis. 2014 habe man noch 2.900 Bühnen im Jahr verkauft, 2018 dürften es exakt doppelt so viele gewesen sein. Die 16- und 18-Meter-Gelenkteleskope sind Manitous Bestseller in ganz Europa. Im Norden Europas sei auch die 28-Meter-Teleskopbühne sehr gefragt.

30 Jahre nach ihrer Eröffnung platzt die Bühnenfabrik in Candé – trotz der Auslagerung der Vertikalmastbühnen – aus allen Nähten. Drei Fertigungslinien und 170 Mitarbeiter tummeln sich auf 61.600 Quadratmetern, davon 9.000 bebaut. Seit dem historischen Tief von 2009 hat Manitou seinen Bühnenabsatz Jahr für Jahr gesteigert und gemessen an den Stückzahlen allein in den letzten drei Jahren verdoppelt. Zu den guten Kunden zählen Gerken, Collé, Loxam, Kiloutou, Ramirent und Felbermayr.

Die Gelbwesten – einige Manitou-Mitarbeiter haben eine Warnweste als Zeichen der Solidarität auf dem Armaturenbrett liegen – mit ihren Protesten und Straßensperren haben die Firmenpläne bislang noch nicht durchkreuzt. „Wir spüren bislang keine logistischen Folgen. Nur einmal war die Mautstelle besetzt und die ‚Péage‘ umsonst“, frotzelt Denis. Die Firma hat vorgesorgt und beispielsweise 50 Kontergewichte als Puffer vorrätig. „Ein reiner Just-In-Time-Ansatz ist für uns heutzutage zu riskant“, so der Firmenchef. Auch auf den Brexit habe man sich vorbereitet und den Ersatzteilverrat in Großbritannien erhöht.

Manitou steht im positiven Sinne unter Strom – und setzt zunehmend auf elektrische Antriebe. Zusammen mit Deutz haben die Franzosen vor wenigen Monaten das erste vollelektrische Teleskop-ladermodell vorgestellt: ein MT 1135 mit 3,5 Tonnen Tragkraft und elf Metern Hubhöhe, ausgestattet mit einem 360-Volt-Bordnetz und einer 60 kW starken E-Maschine. „Der Traum wird Realität“, sagt Entwicklungschef Jean-Yves Augé mit leuchtenden Augen. Der Prototyp wird derzeit ausgiebig getestet im firmeneigenen Zentrum für Forschung und Entwicklung, dessen Anfänge auf 2012 zurückgehen, aber erst 2018 für 1,5 Millionen Euro erweitert worden ist: auf 1.100 Quadratmeter Fläche, drei Reparaturplätze, sieben Teststände und einen Wetterbereich. Hier werden mit 16 Mitarbeitern alle Arten von Ausdauer- und Belastungstests durchgeführt, teilweise automatisiert. Die Prototypen beispielsweise werden an vier Stationen auf Herz und Nieren getestet: beim Schüttgutladen, in der Erdbewegung, auf der Straße und im Lastenumschlag. „Im Jahr 2018 haben wir hier insgesamt 8.770 Betriebsstunden absolviert“, berichtet Leiter Stéphane Lemarié. Im Inneren klappt ein Roboter einsam und ohne Unterlass die Haube einer Gelenkbühne auf und zu. 8.000 Mal in 14 Tagen. Hier werden ebenso neue Komponenten getestet.

Auch Digitales steht bei Manitou ganz oben auf der Agenda. Der Konzern leistet sich ein *Digital Transformation Office* mit sechs Mitarbeitern, erklärt Marketingchef Arnaud Boyer. Bei der „preventive maintenance“, der vorbeugenden Instandhaltung, und der Vernetzung der Maschinen drückt Manitou aufs Pedal. Und auch mit Blick auf die bauma haben die Franzosen noch so manches Ass im Ärmel. Dazu bald mehr. <<